

Salida

- PSB Mindelheim: Auf dem Weg zur Beratungsstelle
- Legau: So beurteilen Nachwuchskräfte die Arbeit
- ZAS: Fachtagung kam gut an

Newsletter zur
Suchthilfe in Schwaben

Juli 2021

So wichtig ist Vielfalt in einer Frauenklinik

Eine Fortbildung zum Thema Vielfalt brachte überraschende Erkenntnisse. Auch hier zeigt die AWO Flagge.

Vielheit in der Fachklinik? Das Thema mag in einer reinen Frauenklinik zunächst etwas verwundern. Eine der größten Erkenntnisse der AWO-Fortbildung (Multiplikator*innentraining) war gerade, in wie vielen Bereichen sich Vielfalt zeigt und bei uns bereits gelebt wird. Patientinnen aller Altersstufen, Hautfarben, mit verschiedenster Herkunft und individuellen Lebensentwürfen treten ihre Therapie mit unterschiedlichen Voraussetzungen an.

Für den Therapieerfolg ist es wichtig, alle Aspekte von Vielfalt wahrzunehmen, um ein Umfeld für die Patient*innen zu schaffen, in dem sie sich trauen, sich mit all ihren Facetten zu zeigen. Das bestätigte sich im Austausch mit den Patient*innen.

Das Wohngruppen-Konzept sei durch die Unterschiedlichkeit der Charaktere besonders hilfreich, da sie viel voneinander lernten. Sie könnten innerhalb ihrer WG sie selbst sein und zu sich stehen – gerade auch bei Aspekten, bei denen sie früher sozialen Ausschluss erlebt hätten (z.B. sexuelle Orientierung).

Eine Patientin fasst es folgendermaßen zusammen: „In der familiären Atmosphäre der



Volltreffer: Jetzt können in Legau auch drogenabhängige Frauen behandelt werden. Die Trennung nach Suchtmitteln entfällt.

Klinik fühle ich mich wohl. Die Patientin ist hier nicht eine Nummer, sondern wird herzlich und wertschätzend vom ganzen Team behandelt.“

Wichtig für die Patient*innen sei dabei aber auch, dass sie nicht nur angehört und in ihrer Individualität gesehen werden, sondern das auch in der praktischen Umsetzung erkennen.

Es ist angedacht, eine interne Fortbildung zu Vielfalt für die Mitarbeiter*innen anzubieten. Bereits jetzt signalisiert die Fachklinik Patient*innen, die sich in ihrer Vielfältigkeit womöglich bisher nicht wahrgenommen fühlen, mit der Regenbogenfahne an der Eingangstür: Wir leben die Werte der AWO und stehen für Toleranz, Offenheit und Vielfalt.

Editorial

Liebe Leser*innen,
seit über einem Jahr begleitet uns nun das Corona-Virus in unserem täglichen Leben. Sowohl im



Privaten als auch im Beruflichen müssen wir uns dabei ständig neuen Herausforderungen stellen. Unsere Arbeit in den unterschiedlichen Bereichen der Suchthilfe wurde hierbei komplett auf den Kopf gestellt.

Wir haben gelernt, uns diesen Herausforderungen zu stellen und neue Wege zu gehen. Wir sind in der Gemeinschaft stärker zusammengerückt. Für all das möchten wir uns bedanken: bei unseren Mitarbeitenden, die in den vergangenen Monaten niemals aufgegeben haben, und bei unseren Patient*innen und Klient*innen, die all diese Veränderungen mitgetragen haben.

Auch deshalb haben wir uns dafür entschieden, den vielen positiven Ereignissen unserer Arbeit in dieser Ausgabe einen Platz zu geben und das allumfassende Thema Corona einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Allen Kolleg*innen, die sich an der Gestaltung beteiligt haben, gilt ein großer Dank.

Ihnen wünschen wir nun eine gute Lektüre und für die kommende Zeit vor allem Gesundheit!

Ihre
Antonia Kraus
Verwaltungsleitung



Das Team der PSB Memmingen (von links): Viktoria Guggemos, Armin Krieger, Sonja Schwarz, Ursula Hiller und Marianne Briegel. Foto: Kurier Mindelheim

PSB Mindelheim: Auf dem Weg zur selbstständigen Beratungsstelle

Die Angebote der Psychosozialen Beratungsstelle (PSB) Mindelheim sind gefragt. Im Vorjahr wurden 2.428 Gespräche geführt und 353 Gruppen geleitet. Dabei fing alles einmal ganz klein an. Ein Rückblick.

Im Dezember 1985 nahm die Suchtberatungsstelle ihre Arbeit in Mindelheim auf. Erstmals konnten Suchtgefährdete, Suchtkranke und Angehörige vor Ort beraten werden. Das Angebot, ein Außensprechtag der PSB Memmingen, beschränkte sich zunächst auf vier Stunden pro Woche.

Im Februar 1990 wurde der Außensprechtag zur Außenstelle ausgebaut. Nunmehr fand an mehreren Tagen die Woche eine Beratung statt. Schrittweise wurde das Angebot weiterentwickelt. Am 1. Juli 2019 dann die große Veränderung. Aus dem ursprünglichen Außensprechtag wurde eine eigene und selbstständige Beratungsstelle: die Psychosoziale Beratungsstelle (PSB) Mindelheim.

Sie hilft bei Problemen mit Alkohol, Drogen, Medikamenten, Essstörungen, Glücksspiel/Onlinespiel, Kaufen sowie Hypersexualität. Die PSB Mindel-

heim berät in Form von Einzel-, Paar-, Familien- und Angehörigengesprächen. Dabei verschaffen sich die Beratenden einen Überblick über den Ist-Stand der Klient*innen, die Gründe, eine Beratung aufzusuchen, und die vorhandenen Ressourcen.

Je nach Verlauf werden verschiedene Hilfsangebote vorgestellt (z.B. weitere Begleitung durch Einzelgespräche, Orientierungs- oder Selbsthilfegruppen etc.), ambulante und stationäre Therapieangebote erklärt und die Maßnahmen gemeinsam mit den Klient*innen beantragt.

Schon abhängig?

Die fachlich angeleitete Orientierungsgruppe bietet Unterstützung bei der Einordnung des persönlichen Rauschmittelkonsums: Ist er risikoarm, unter Kontrolle, hochriskant oder als abhängig einzustufen? Es werden Informationen zu Sucht-

entwicklung, Kennzeichen einer Abhängigkeit und Folgeerkrankungen vermittelt sowie Lösungswege und Chancen erkennbar gemacht.

Nach einer abgeschlossenen Sucht-Reha in einer Fachklinik werden Klient*innen in der PSB weiterbetreut. In der Nachsorgegruppe gilt es, das erlernte Wissen aus den Fachkliniken in den Alltag zu integrieren. Ziele sind die Festigung der Abstinenz, bereits Erreichtes zu stabilisieren und neue Ziele zu verwirklichen. Die Nachsorge besteht aus wöchentlichen Gruppensitzungen und regelmäßigen Einzelgesprächen nach Bedarf. Auch Angehörigengespräche umfasst das Angebot.

Der Kurs zur MPU-Vorbereitung bietet Informationen zur MPU (Abstinenznachweise, Ablauf, Inhalt) sowie Wissen rund um Alkohol und Drogen. Das eigene Konsumverhalten wird kritisch reflektiert, nötige Verände-

rungen werden unterstützt und Strategien zur Stabilisierung und Rückfallprophylaxe erarbeitet.

Die Angehörigengruppe bietet die Möglichkeit zum (Erfahrungs-)Austausch und es werden Themen wie Konsumdynamiken, Abhängigkeit, Co-Abhängigkeit, Fokus auf die eigene Lebenszufriedenheit, Selbstfürsorge etc. behandelt.

Offene Sprechstunde

Die PSB Mindelheim arbeitet niederschwellig, deshalb bietet sie jeden Donnerstag um 16 Uhr eine offene Sprechstunde an. Dadurch entsteht ohne vorherige Terminvereinbarung eine spontane Möglichkeit zum Gespräch.

Jeden Dienstag wird in Babenhausen von 12 bis 16 Uhr ein Außensprechtag angeboten. Die Gespräche finden in der Schrankenstraße 8 in Räumen im Obergeschoss des Gasthofs Rössle statt.

Dr. Heine: Über den richtigen Umgang mit der Corona-Pandemie

Corona mit seinen Mutationen wird uns noch längere Zeit begleiten. Deshalb ist es wichtig, sich Gedanken über einen sinnvollen Umgang mit dieser Pandemie zu machen. So wie Dr. Josef Heine, Psychologischer Psychotherapeut und langjähriger Leiter der Fachklinik Schönaau, in seinem Beitrag.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten zur Bekämpfung der Pandemie: präventive Schutzmaßnahmen einschließlich Impfung oder die Stärkung des körperlichen Immunsystems und der seelischen Widerstandskraft (Resilienz). Leider ist die Politik bisher sehr stark fixiert auf alle nur denkbaren Möglichkeiten des Schutzes vor einer Infektion.

Dabei werden die psychischen, sozialen und wirtschaftlichen Folgeschäden der Schutzmaßnahmen viel zu wenig beachtet. Dazu zählen die Überlastung von Eltern kleiner und schulpflichtiger Kinder, das Gefühl der Isolation und Einsamkeit bei alten, kranken und behinderten Menschen, finanzielle und existenzielle Probleme, die Zunahme von Suchtverhalten und Gewalttätigkeiten. Diese negativen Folgen werden in der Regel nicht sofort sichtbar, sondern entwickeln sich eher langsam im Hintergrund.

Eine weitere Gefahr der Fixierung auf Neuinfektionen, schwere Erkrankungen und Todesfälle: Latente Unsicherheiten und Ängste werden geschürt. Diese Gefühle der Angst und Unsicherheit können zudem in Wut, Aggressionen und Gewalttätigkeit umschlagen.

Negative Folgen hat auch eine mangelnde Transparenz der verordneten Maßnahmen. Je weniger die Bürger*innen den Sinn der Regelungen verstehen, desto weniger werden sie bereit sein, die bestehenden Regelungen einzuhalten.

Als sehr positiv ist im Zusammenhang mit der Pandemie eine bedeutsame Veränderung in der Politik zu bewerten: Die bisher dominierende Wachstumsideologie ist in den Hintergrund geraten, an der Spitze der Wertehierarchie rangiert die Gesundheit, fast schon nach dem Motto: Ohne Gesundheit ist alles nichts.

Allerdings ist die Gesundheit leider auf die



Dr. Josef Heine leitete viele Jahre die Fachklinik Schönaau.

Abwesenheit von Krankheit begrenzt worden. Von der Weltgesundheitsorganisation WHO ist Gesundheit in einem sehr viel umfassenderen Sinn definiert worden als körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden. Demzufolge müsste die Politik sich noch viel mehr Gedanken machen, wie die Gesundheit im ganzheitlichen Sinne gefördert werden kann, statt sich mit ihren Maßnahmen nur auf die Abwesenheit des Virus zu beschränken.

Und hiermit komme ich auf den zweiten Weg des hilfreichen Umgangs mit Corona zu sprechen. Dieser Weg ist auch in Verbindung mit der Frage zu sehen, was nicht nur die Politik, sondern jeder und jede Einzelne von uns tun kann, um gesund zu bleiben bzw. nach einer Erkrankung wieder gesund zu werden.

Im Zentrum befinden sich hier alle Möglichkeiten und Maßnahmen, die mit einer Stärkung des körperlichen Immunsystems und der seelischen Widerstandskraft verbunden sind. Dazu zählen die Bewegung in der freien Natur, gesunde Ernährung, ausreichend Schlaf und Erholung sowie alle Aktivitäten, die Freude machen.

Es ist hilfreich, sich die Frage zu stellen, ob und inwieweit die Einschränkungen sogar etwas Positives bewirkt haben. Beispielsweise haben viele Menschen berichtet, dass sie eine wohltuende Entschleunigung und Beruhigung in ihrem Leben erfahren haben. Sie genießen neue Freiräume, die sich überraschend eröffnet haben, und erledigen bisher liegen gebliebene Dinge wie das Ausmisten des Kellers oder des Kleiderschranks.

Aktivitäten im Freien stärken die Widerstandskraft, auch gegen Corona.
Bild: michaeljung - stock.adobe.com

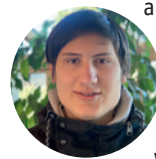
„Der Beruf macht mir viel Spaß“

Nachwachskräfte sind begehrt, auch bei der AWO. Hier schildern drei ihre Erfahrungen in der Fachklinik Legau.

Die AWO-Fachklinik Legau hat die Zukunft fest im Blick. Aus diesem Grund bietet sie seit vielen Jahren jungen Menschen die Möglichkeit, den Alltag in den Kliniken kennenzulernen beziehungsweise aktiv mitzuarbeiten und mitzugestalten.

Michael Aschwander unterstützt tatkräftig als Bundesfreiwilliger den Klinikalltag. Anna Frey absolviert seit 2018 eine Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen in der Verwaltung. Alexandra Wacker leistet ein Freiwilliges Soziales Jahr im Kinderbereich der Fachklinik. Hier schildert der Nachwuchs seine Erfahrungen:

Michael Aschwander: „Ich mag an meiner Arbeit, dass ich jederzeit auf jemanden zukommen kann, wenn ich bei etwas gerade nicht weiterkomme. Ich finde es gut, dass ich meine Arbeitszeit flexibel einteilen kann.“



Anna Frey: „Schon während meines Fachabiturs im Bereich Wirtschaft war mir klar, dass ich eine Tätigkeit im Büro ausüben möchte. Durch meine Ausbildung in der Fachklinik Legau habe ich außerdem gemerkt, wie bereichernd der Kontakt zu unseren Patientinnen, aber auch wie wertvoll die Zusammenarbeit in unserem familiären Team ist.“



Alexandra Wacker: „Ich arbeite gerne in diesem Bereich, weil ich mit Kindern zusammen bin und ich ihnen helfen kann. Der Beruf macht mir sehr viel Spaß.“



Substanzkonsum und Sexualität: Online-Fachtagung kam gut an



Die Fachtagung fand online statt.

Unter dem Motto Substanzkonsum und Sexualität veranstalteten das Zentrum für Aidsarbeit Schwaben (ZAS) der AWO und die Drogenhilfe Schwaben einen Fachtag für Mitarbeitende aus dem Sucht- und dem Aidsbereich. Die 150 Teilnehmer*innen der Videokonferenz aus ganz Bayern zogen ein positives Fazit.

Der Fachtag sollte dazu beitragen, die Tabuthemen Sexualität und Drogen ganzheitlich in den Blick zu nehmen, Kooperationen anzuregen und die Versorgungslage auch außerhalb der Metropolregionen zu verbessern. Im Fokus stand die Bevölkerungsgruppe der Männer, die Sex mit Männern haben und phasenweise Sexpartys über mehrere Tage unter extremem Substanz Einfluss besuchen. Sie tauchen kaum in den Suchtberatungsstellen und Suchttherapieeinrichtungen auf und haben kaum Anlaufstellen, wenn sie abhängig werden.

Unter der Leitung unseres AWO-Zentrums für Aidsarbeit Schwaben (Ulrike Alban) und der Drogenhilfe Schwaben (Uwe Schmidt) referierten medizinische und therapeutische Expert*innen. Thomas Wölfl (Drogenhilfe Schwaben) zeigte die zahlreichen Substanzen sowie ihre erwünschten und unerwünschten Wirkweisen beim Sex auf.

Dass gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung diverser Bevölkerungsgrup-

pen eine Rolle beim Drogenkonsum spielen, verdeutlichte Johann Adelhardt-Blaschke (ZAS).

Dr. Angela Hammond (Augsburg) als HIV-Schwerpunktärztin trug Erfahrungen aus ihrem langjährigen medizinischen Klinik- und Praxisalltag bei. Sie betonte die Wichtigkeit, mit Patient*innen auch über ihre sexuelle Orientierung und ihr Sexualleben zu sprechen.

Oberarzt Gertzen stellte die neue Fachambulanz für sexualisierten Substanzkonsum am BKH Augsburg als wichtige Anlaufstelle im Kooperationsnetz vor.

Zu guter Letzt sprach Anne Iking von der Salus-Klinik in Hürth bei Köln. Sie leitet an den Salus-Kliniken den Bereich Suchttherapie und entwickelte das bundesweit einzige Therapiekonzept für Chemsex-Abhängige.

Prof. Dr. Fromme, Leiter des Referates Sucht, Drogen und Aids des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege würdigte den Fachtag in einem Grußwort als richtungsweisenden Impuls.

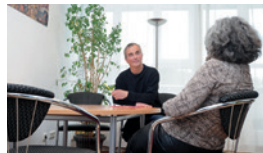
Einrichtungen der Gesundheitshilfe in Schwaben



AWO-Fachklinik Legau
Leutkircher Str. 32
87764 Legau
info@fachklinik-legau.de
Tel. 0 83 30 / 9 22-0
Fax 0 83 30 / 9 22-10
www.fachklinik-legau.de



AWO-Fachklinik Schönaubau
In der Schneit 1
88167 Grünenbach
kontakt@fachklinik-schoenau.de
Tel. 0 83 83 / 9 22 17-0
Fax 0 83 83 / 9 22 17-31
www.fachklinik-schoenau.de



Psychosoziale Beratungsstelle Memmingen
Lindentorstr. 22
87700 Memmingen
psb-memmingen@t-online.de
Tel. 0 83 31 / 50 84
Fax 0 83 31 / 4 91 72
www.psb-memmingen.de



Psychosoziale Beratungsstelle Mindelheim
Maximilianstraße 2
87719 Mindelheim
psb-mindelheim@awo-schwaben.de
Tel. 0 82 61 / 61 00
Fax: 0 82 61 / 76 28 818
www.psb-mindelheim.de



Zentrum für Aidsarbeit Schwaben (ZAS)
Schaezlerstraße 36
86152 Augsburg
kontakt@zas-schwaben.de
Tel. 0 8 21 / 15 80 81
Fax 0 8 21 / 15 80 82
www.zas-schwaben.de



Bezirksverband
Schwaben e.V.

Impressum

Herausgeber und inhaltlich verantwortlich: AWO Bezirksverband Schwaben e.V.

Konzeption, Layout, Redaktion: Schmid Media, Augsburg • Fotos: Schmid Media

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der AWO Bezirksverband Schwaben e.V.

Wir freuen uns über Feedback jeglicher Art. Falls Sie unseren Newsletter künftig nicht mehr erhalten wollen, genügt eine kurze Nachricht an uns per Telefon, Fax oder E-Mail.